

FRANZ LISZT

IN DER ZEITGENÖSSISCHEN PHOTOGRAPHIE

Sammlung Ernst Burger



FRANZ LISZT
IN DER
ZEITGENÖSSISCHEN
PHOTOGRAPHIE

Sammlung Ernst Burger

Sandstein

VORWORT

Franz Liszt – welch ein Künstlerleben! Umjubelt als unübertrifftener Pianist, vom Publikum vergöttert, von den Frauen geliebt, so erobert er die Konzertsäle Europas, eine stolze, eine unwiderstehliche Gestalt. Ein Kosmopolit, eine durch imposante Männlichkeit bestechende Persönlichkeit, ein kühner, revolutionärer Komponist, dessen Bedeutung man erst heute allmählich erkennt. Ein geistvoller Schriftsteller, ein selbstloser Förderer von gera-dezu unglaublicher Freigebigkeit, ein Gesellschaftsmensch par excellence, ein frommer Katholik, der schließlich das Abbé-Kleid wählt. 1000 Stimmen sprechen in ihm, er will allen gerecht werden, bis er zweien das Wort redet: »Zur Hälfte bin ich Franziskaner, zur Hälfte Zigeuner.« Franz Liszt, der auf der Höhe seiner Triumphe das Konzertpodium verlässt, um sein Genie und sein Ansehen für die neue Musik seiner Epoche einzusetzen, ist die konsequente Verkörperung des romantischen Zeitalters.

Am 22. Oktober 1811 im damals ungarischen Raiding (heute Burgenland, Österreich) geboren, nimmt Franz Liszt schon als Kind die Melodien der Zigeuner in sich auf, die durch seinen Geburtsort ziehen. Als Siebenjähriger deutet er auf Beethovens Portrait: »Ein solcher will ich werden!« Wien, wo man das pianistische Wunderkind verwöhnt, wird zu eng. Paris, die künstlerische Metropole des 19. Jahrhunderts, ist das nächste Ziel. Dort wird »Le petit Litz« gefeiert, seine Oper *Don Sanche* kommt 1825 in der Pariser Oper unter Rodolphe Kreutzer zur Uraufführung, der berühmte Adolphe Nourrit singt die Titelrolle. Der 15-jährige Liszt gilt schließlich als alle Virtuosen überragender Pianist. Seine hohe Intelligenz und tiefe Religiosität drängen ihn jedoch in andere Bahnen. Er fühlt plötzlich Abscheu vor dem bloßen Effektrausch der Virtuosität, vertieft sich in religiöse Schriften und will in den Dienst der Kirche treten; doch das väterliche Veto verhindert dies: Er gehört der Kunst.

Paganini tritt in Paris auf. Von dessen stupender Meisterschaft beeindruckt, konzentriert sich Liszt erneut auf seine pianistische Technik. Er erweitert die Grenzen seines Instruments, drängt ins Transzendentale.

Er freundet sich mit Hector Berlioz an, dessen *Symphonie fantastique* (1830) er für das Klavier überträgt, und mit Frédéric Chopin, der sich eben in Paris niedergelassen hat. Liszt, der schlanke, vornehme Jüngling, der sich in seiner Kunst ein Königreich geschaffen hat, der sich an der Dämmerstimmung eleganter Boudoirs berauscht, hat den Schritt über seine Kindheit hinaus längst getan. Die Elite von Paris sucht seine Gesellschaft: Heine, Musset, Rossini, George Sand.

Gräfin Marie d'Agoult tritt in sein Leben. Sie zieht mit ihm nach Genf und schenkt ihm drei Kinder, darunter Cosima, die spätere Gattin Hans von Bülow und Richard Wagners. Es schließen sich die großen Europa-Tourneen an, die seinen Ruf als unbestrittenen König der Pianisten begründen. Man überhäuft ihn mit Ehrungen, reizvolle Damen wie Charlotte von Hagn, Lola Montez oder die »Kameliendame« Marie Duplessis verlieben sich in ihn. Überall fasziniert seine Virtuosität, siegt sein elegantes Weltbürgertum. Die Hälfte seiner Konzerteinnahmen spendet er für wohltätige Zwecke, u. a. für den Kölner Dombau, für die Opfer des großen Hamburger Brandes, für die Notleidenden der Überschwemmungskatastrophe in Ungarn, für das Bonner Beethoven-Denkmal. Fast zehn Jahre lang

treibt es ihn von Stadt zu Stadt, zwischen St. Petersburg und Gibraltar, Glasgow und Konstantinopel. Von Marie d'Agoult hat er sich getrennt. In der Ukraine begegnet er 1847 Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein, die ihren Mann verlässt und ihm folgt.

Im Alter von 36 Jahren, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, zieht sich Liszt als Konzertpianist zurück. Er sucht nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen. In Weimar, das nach dem Tod Goethes und Schillers von seiner großen Vergangenheit träumt, nimmt er die für ihn bescheidene Stelle des Hofkapellmeisters an. Sein Orchester wird jahrelang nie mehr als 40 Musiker umfassen. Zusammen mit Carolyne bewohnt er die Weimarer Altenburg. Hier entstehen seine bedeutendsten Werke, die Symphonischen Dichtungen, die Klavierkonzerte, die *h-moll-Sonate*. Und wieder umdrängen ihn Künstler und Gelehrte: Alexander von Humboldt, Varnhagen von Ense, Hoffmann von Fallersleben, Emanuel Geibel, Friedrich Hebbel, Wilhelm von Kaulbach, Moritz von Schwind, Adolf von Menzel, Friedrich Preller und Ernst Rietschel. Man verehrt ihn, nur wenige – darunter leider auch Johannes Brahms – lehnen ihn ab, niemanden aber lässt er gleichgültig. Anton Rubinstein, Peter Cornelius, Joachim Raff, Hans von Bülow und Carl Tausig werden seine Schüler und genießen oft monatelang seine großzügige Gastfreundschaft auf der Altenburg – das meisterliche Vorbild stets vor Augen.

1848 festigt sich seine Freundschaft zu Wagner, dessen Werk in Weimar seinen Siegeszug beginnt. Anlässlich eines Banketts 1876 in Bayreuth bekennt Wagner, indem er auf Liszt zeigt: »Hier ist derjenige, welcher mir zuerst diesen Glauben entgegengetragen, als noch keiner etwas von mir wusste, und ohne den Sie heute vielleicht keine Note von mir gehört haben würden, mein lieber Freund Franz Liszt.«

Rom, die heilige Stadt, öffnet ihm die Pforten. Hier legt er das Abbé-Gewand an, ein lange ersehnter Jugendtraum. In den Klöstern Madonna del Rosario und St. Francesca Romana, im Vatikan und vor allem in der Villa d'Este entwickelt er eine rastlose kompositorische Arbeit mit dem Akzent auf kirchenmusikalischen Werken. Sein Schüler August Stradal schildert Liszts Behausung: »Ein steinerner Betstuhl, ein einfacher Tisch! Eine tiefe Traurigkeit kam über mich. Nach einem Leben, erfüllt von den allergrößten Erfolgen, die je ein Musiker hatte – die Armut, Entbehrung und Versinken in weltfremde Einsamkeit! Ich sah zwei Welten: Liszt, der mit Ehren und Auszeichnungen von den höchsten Potentaten überschüttet ganz Europa durchzog, und dann St. Maria del Rosario!«

Der Großherzog Carl Alexander ruft ihn 1869 nach Weimar zurück. In der nun folgenden Zeit verbringt Liszt je ein Drittel des Jahres in Weimar, Budapest und Rom, ständig umgeben von der künftigen europäischen Pianistenelite, unter ihnen Eugen d'Albert, Sophie Menter, Emil von Sauer und Alexander Siloti. Komponisten wie Edvard Grieg, Bedřich Smetana und Alexander Borodin suchen ihn auf, um sich Rat zu holen, und niemand verlässt ihn ohne Unterstützung – oft in Form einer gefüllten Börse. Es gibt in der Musikgeschichte keine Parallelen zu einer solchen Hingabe an die Musik und die Musiker.

Das Todesjahr 1886: Noch einmal begibt sich der 75-Jährige auf Reisen. Rom, Budapest, Lüttich, Paris, London, Antwerpen, Brüssel, Weimar, Luxemburg sind einige der Stationen.

Die Städte, die dem Virtuosen einst zu Füßen lagen, überhäufen jetzt den Komponisten mit Ehrungen. Seine früher vielfach abgelehnten Werke finden nun unerwartet freundliche Aufnahme. Die Menschen scheinen zu ahnen, dass sie dieser beeindruckenden Musikerpersönlichkeit mit dem langen silberweißen Haar ein letztes Mal begegnen. Todkrank, fast erblindet, kommt er auf Wunsch Cosimas zu den Bayreuther Festspielen. Er besucht die *Parsifal*- und *Tristan*-Aufführungen, in der Wagner-Loge an eine Säule gelehnt, den quälenden Husten mühsam unterdrückend, um die Vorstellung nicht zu stören. Wenig später liegt er, von Schmerzen gepeinigt, auf dem Totenbett. Am 31. Juli 1886 schließt Franz Liszt für immer die Augen.

»Mit Franz Liszt ist eine der merkwürdigsten und glänzendsten Inkarnationen des modernen Geistes heimgegangen. Nie war ein Künstler gefeierter, ein Mann umschwärmt, eine Persönlichkeit populärer als Liszt. Jedes Kind kannte diesen scharf modellierten, majestätischen Kopf mit dem glatt herabhängenden Haar, den unter energisch vorragenden Stirnknochen so geistvoll leuchtenden Augen, den feinen, an den Mundwinkeln ironisch nach aufwärts gezogenen Lippen. Es gab kein prägnanteres und kein bekannteres Gesicht in Europa. Wir gedenken des Momentes, da Liszt vor fünf Jahren [es war am 3. April 1879, also vor sieben Jahren] mitten in einer Quartett-Soirée als bescheidener Zuhörer den Wiener Musikvereinssaal betrat und das ganze Publikum, zu ihm gewendet, plötzlich in spontanen, anhaltenden Applaus ausbrach. Dasselbe geschah in Paris, in London – wo nicht? [...] Es steckte ein unwiderstehlicher Zauber in Liszts Persönlichkeit, welche, so frei und offen daliegend, doch immer zugleich einen geheimnisvollen Winkel barg. Immer geistvoll erregt, schlagfertig, teilnehmend an allen Interessen der Kunst und Wissenschaft, der Gesellschaft und Politik, voll edlen, werktätigen Mitgefühls für die Menschheit und voll Liebenswürdigkeit gegen den Einzelnen [...]« Dies schrieb 1886 in einem ausführlichen Nachruf ein Mann, der eigentlich ein erbitterter Gegner Liszts war, nämlich Eduard Hanslick, der wohl bekannteste Musikkritiker des 19. Jahrhunderts. Er betonte dabei den Zauber und die Faszination, die von Liszt ausgegangen war. Liszt sei »seinerzeit unstreitig die bekannteste Persönlichkeit in Europa« gewesen. »Wie gewaltig, wie erschütternd wirkte schon seine bloße Erscheinung«, hatte Heinrich Heine bereits 1844 festgestellt, und Ernst Rietschel äußerte in einem Brief von 28. Januar 1855 über Liszt: »Es kommt solch Gesicht vom Künstler selten unter die Hand.« Ferdinand Gregorovius schließlich schilderte 1862 Liszt als »auffallende, dämonische Erscheinung«.

So ist es nicht verwunderlich, dass Liszt gerade für die Photographen eines der lohnendsten Objekte war. Kein anderer kann für sich in Anspruch nehmen, von so vielen bedeutenden Lichtbildnern portraitiert worden zu sein: Hermann Biow, Franz Hanfstaengl, Adam-Salomon, Pierre Petit, Fritz Luckhardt, Louis Held, Nadar – um nur einige zu nennen. Dass es von Liszt so viele Photographien gibt, sollte man ihm nicht als Eitelkeit auslegen. Die Photographen rissen sich um ihn, versprachen sie sich doch bei seinen zahllosen Verehrern einen profitbringenden Absatz ihrer Bilder. Oft schleppten ihn auch Freunde oder Schüler für ein Erinnerungsphoto ins Atelier, auf diese Weise entstanden die meisten

Gruppenaufnahmen. Die bisweilen etwas theatralischen Posen, die Bildhintergründe mit pompösen Draperien, Säulen oder Möbeln darf man nicht Liszt anlasten, sie waren Ideen der Photographen und entsprachen dem Zeitgeschmack. Der starre Gesichtsausdruck und die steife Haltung einiger früherer Bilder sind auf die langen Belichtungszeiten zurückzuführen.

Die Photographien Liszts belegen nicht nur den Wandel seiner Physiognomie, sondern dokumentieren auch die Frühzeit der Photographie, angefangen bei der Daguerreotypie von 1843 über das Kalotypie- und Papiernegativverfahren, das etwa ab 1855 gebräuchliche Kollodiumverfahren, die seit 1860 so beliebten Carte-de-visite-Bilder sowie die Bromsilber/Gelatineabzüge der 1880er Jahre. Die Frühzeit der Photographie endet ungefähr gleichzeitig mit Liszts Tod (1886). Bis dahin war jeder Photograph Erfinder, Spekulant und – vor allem – Künstler in einer Person. Experimentierlust, Unternehmertum, Technik und Kunst waren hier stets vereinigt. Zwischen 1880 und 1890 beginnt eine Ausdifferenzierung innerhalb der Photographie, die deren Frühzeit beendet. Statt einer Photographie, die vor allem Kunst sein will, gibt es nun verschiedene Arten von Photographie, die entweder Kunst oder Dokumentation, entweder das Bildwerk des Kunstdurchschnitts oder aber die optische Tagebuchnotiz eines Amateurs sein soll.

Ernst Burger



1

¹
Hermann Biow, Hamburg, Juni 1843.

Diese (hier etwa in Originalgröße abgebildete) Daguerreotypie ist die früheste bisher bekannte Photographie Franz Liszts. Sie zeigt ihn, als er im Zenit seiner Pianistenkarriere stand.

Hermann Biow (1804–1850), wohl der bedeutendste deutsche Daguerreotypist, gründete eines der ersten photographischen Ateliers in Deutschland. Bereits im August 1841 etablierte er in Altona (erst seit 1937 heißt es Hamburg-Altona), Königstraße 163, eine heliographische Anstalt, in der er »völlkommen ähnliche Portraits, auf Silberplatte, in einer halben Minute bis höchstens zwei Minuten Sitzungszeit« anfertigte. Im August 1842 verlegte er sein Studio auf den Belvedere des »Baumhauses« in Hamburg und arbeitete ab 1. September 1842 vorübergehend mit dem Daguerreotypisten Carl Ferdinand Stelzner zusammen – ihr gemeinsames Atelier war in der Caffamacherreihe 32 –, ehe er Mitte Mai 1843 am Neuenwall Nr. 24, Ecke Bleichenbrücke, ein eigenes neues Atelier eröffnete.

Am 27. Juni 1843 meldet Biow in den *Hamburger Nachrichten*: »Herr Dr. Franz Liszt hatte während seiner jetzigen Anwesenheit hier selbst die Güte, mir zum

Daguerreotyp zu sitzen. Das Portrait dieses berühmten Künstlers habe ich bei Gabory, der Börse gegenüber, zur Ansicht für Kunstfreunde ausgestellt.«

Daguerreotypien, so benannt nach ihrem Erfinder Louis Jaques Mandé Daguerre, sind silberbeschichtete polierte Kupferplatten, die unmittelbar vor der Aufnahme mit Joddämpfen lichtempfindlich gemacht werden. Nach der in einer Camera obscura erfolgten Belichtung wird das latente Bild mit Quecksilberdämpfen entwickelt und mit Salzlösung fixiert, anschließend gewässert und getrocknet. Das fertige Positiv war ein Unikat, es gab also kein Negativ und somit auch keine Abzüge. Das photographierte Objekt war seitenverkehrt abgebildet. (Später verwendete man deshalb gelegentlich einen Reflexspiegel.)

Auch das Original der Liszt-Daguerreotypie hat eine seitenverkehrte Darstellung, die hier gezeigte Position ist die seitenrichtige. Wegen der Berühmtheit des Dargestellten, dem Rang des Photographen und wegen des frühen Entstehungsjahrs ist diese Daguerreotypie ein einzigartiges photo-, kultur- und musikhistorisches Dokument.

1847/1848

Im Februar 1847 begegnet Liszt in Kiew der Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein und ist für einen Monat ihr Gast auf Schloss Woronince in der Ukraine. Von April bis August konzertiert er in Lemberg, Czernowitz, Jassy, Konstantinopel und Odessa, wo er im Juli/August zehn Konzerte gibt. Im September 1847 beendet Liszt in Elisabethgrad seine Pianistenlaufbahn und bleibt bis Ende Januar 1848 in Woronince. Anschließend reist er nach Weimar, um seiner Tätigkeit als Hofkapellmeister nachzugehen. Am 16. Februar dirigiert er Flotows *Martha*, danach Beethovens *Fidelio*. Im April weilt er bei seinem Freund Fürst Felix Lichnowsky auf dessen Schlössern Kryzanowitz und Grätz. Dort erwartet er Carolyne, mit der er sich auf der Altenburg in Weimar niederlässt. (Wegen der Illegalität ihrer Beziehung wohnt Liszt zunächst offiziell im Hotel *Erbprinz*). Im August 1848: besucht ihn überraschend Richard Wagner.

Hauptwerke 1847 *Harmonies poétiques et religieuses*, *Glances de Woronince*, erste Symphonische Dichtungen; 1848 *Männerchormesse*, *Ungaria-Kantate*, Etüden, Beginn der Umarbeitung seiner *Années de pèlerinage*, Première Année: Suisse.

2

Georg Schmidt, um 1848.

Übermalte Kalotypie (Salzpapierabzug
von einem Kalotyp-Negativ).
Originale Bildgröße 16,7×12,5 cm

Der Maler Georg Schmidt (1811–1867) lebte und arbeitete in Nürnberg, Burgstraße 26 (früher Nr. 615), unmittelbar unterhalb der Burg. 1859 erwarb er noch zusätzlich das »Schultheißenhaus«, Burgstraße 24 (früher Nr. 614) hinzu. 1846 richtete er ein photographisches Atelier ein und nannte sich künftig »Maler und Photograph«. Wegen seiner vorzüglichen Kalotypien wurde er ein gefragter Porträtist.

Nach zahlreichen Versuchen entwickelte der Engländer Henry Fox Talbot (1800–1877) um 1841 ein Negativ/Positiv-Verfahren, dessen Resultate er »Kalotypien« nannte. (Später bezeichnete man sie auch als »Talbotypien«.) Seine Negative bestanden

aus dünnem Schreibpapier, das mit Wachs transparent und mit einer Jodsilberschicht und Gallussäure lichtempfindlich gemacht wurde. Nach kurzer Belichtung erhielt man durch Bestreichen mit Silbergalloniitrat ein Negativ. Im Auskopierverfahren mit Wärme und Chlorsilberpapier stellte man dann die Papierpositive her, die meistens noch koloriert wurden. Man nannte sie auch »Salzpapierabzüge«.

Ein Besuch Liszts im Jahr 1846 in Nürnberg ist nicht bekannt, auf keinen Fall kam er 1847 dorthin. Die Aufnahme könnte 1848 auf der Durchreise oder auch 1849 entstanden sein.



2

1867/1868

In Santa Francesca Romana arbeitet Liszt an seiner *Krönungsmesse*. Im März überträgt er seinem Onkel, Dr. Eduard Liszt, seinen erblichen Ritterstand; er selbst hat sich seines Adels-titels nie bedient. Am 14. April ist die *Krönungsmesse* ist beendet. Vom 4. bis zum 16. Juni ist Liszt in Pest. Am 8. Juni werden Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth (»Sisi«) in der Matthiaskirche als König und Königin von Ungarn gekrönt. Zu diesem Anlass wird Liszts *Krönungsmesse* aufgeführt. Von Rom aus reist Liszt Ende Juli nach Weimar, Eisenach und München (Aufenthalt vom 20. September bis zum 28. Oktober), schließlich nach Trib- schen in der Schweiz, um sich mit Wagner wegen dessen Liaison mit Cosima auszuspre- chen. Am 2. November wieder in Rom, fertigt er eine Klavierübertragung von *Isoldes Lie- bestod* aus Wagners *Tristan* an.

Abgesehen von einem sechswöchigen Aufenthalt in Grottammare (11. Juli bis 30. August) verbringt Liszt das gesamte Jahr 1868 in Rom und Tivoli. In Grottammare schreibt er *Klaviertechnische Studien*, obwohl er dort kein Instrument zur Verfügung hat. Am 1. Sep- tember ist er wieder in Rom und beginnt Webers Klavierwerke zu revidieren. Er geht für drei Wochen nach Tivoli und arbeitet u. a. an einem Requiem.

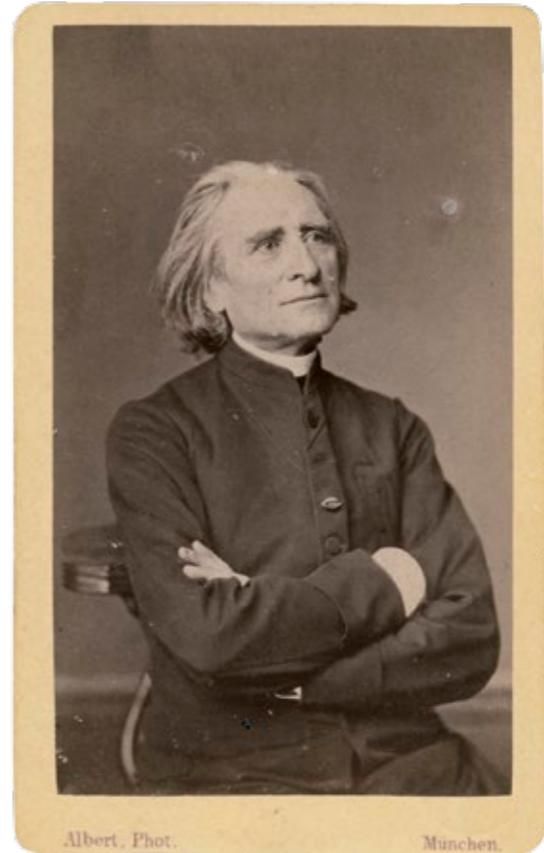
40, 41, 42, 43 (S. 48)
Joseph Albert, München,
September oder Oktober 1867.

Rechts im Bild: der Geiger Ede Reményi,
in der Mitte Nándor Plotényi (vgl. Abb. 21).

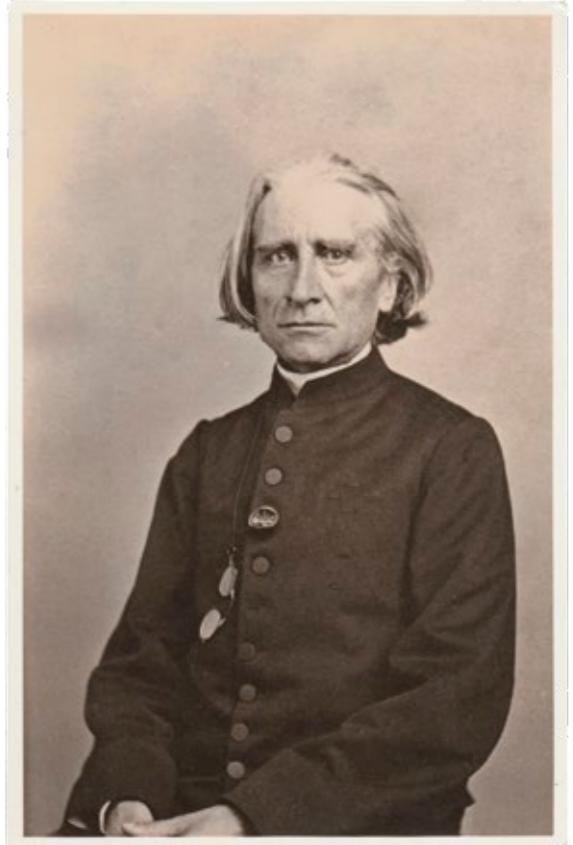
44 (S. 49)
Franz Hanfstaengl,
München, Oktober 1867.



40



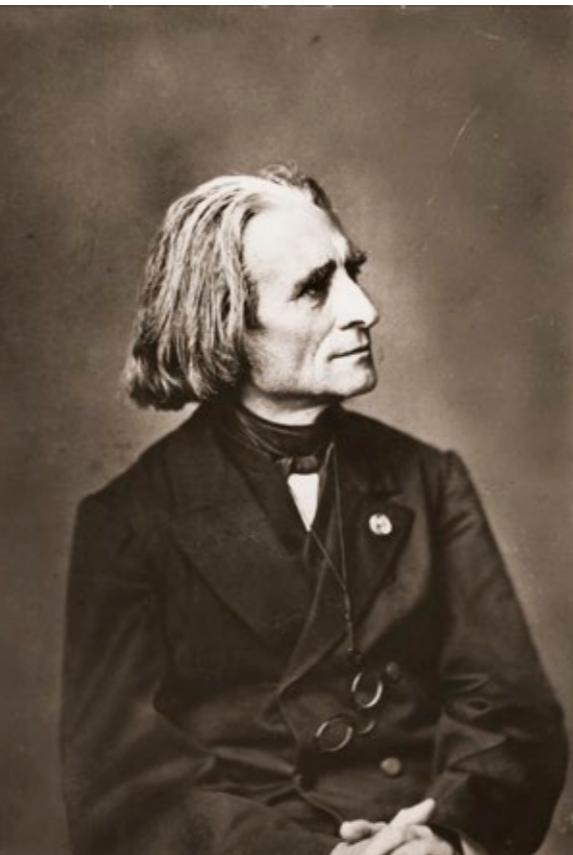
41



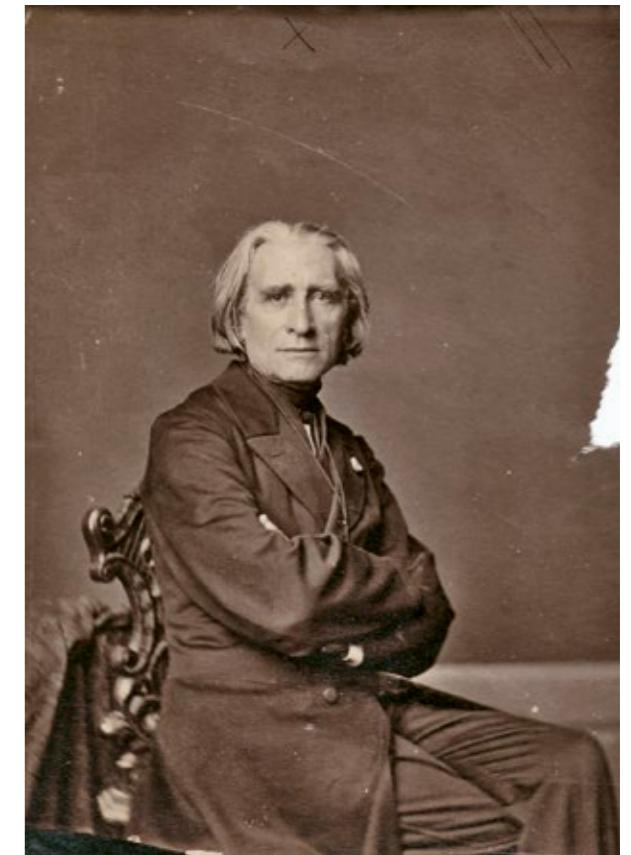
42

1869

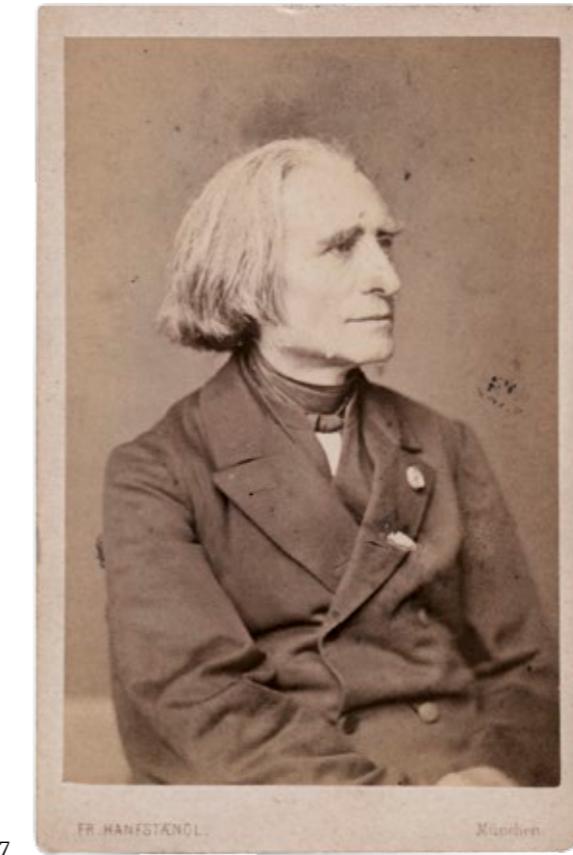
Von Rom aus trifft Liszt am 12. Januar in Weimar ein, wo er auf inständiges Drängen des Großherzogs Carl Alexander künftig ein Drittel des Jahres verbringen wird. Er bezieht im ersten Stock der Hofgärtnerei eine Wohnung (heute ein kleines Liszt-Museum mit weitgehend originalem Mobiliar). Bis an sein Lebensende hält er sich nun abwechselnd in Rom (die Wintermonate meist in Tivoli), Weimar (Sommer) und Budapest (im Frühjahr oder Herbst) auf. »Triangel« nennt er diesen Turnus. Am 9. Mai 1869 kommt er wieder nach Rom und lebt bis zum 25. Oktober in Santa Francesca Romana. Hier taucht eine neue Schülerin, Olga Janina, auf, die sich unsterblich in ihn verliebt und ihm später viel Ärger bereitet. Vom 20. August bis Anfang September ist Liszt in München, wo er die Hauptprobe zu Wagners *Rheingold* hört. Fünf Monate, vom 25. Oktober bis zum 31. März 1870, lebt Liszt in Tivoli. An Carl Gille schreibt er im November: »Um den mir unausstehlich gewordenen Störungen der Wintersaison in Rom gründlich auszuweichen, bin ich hierher – Villa d'Este – emigriert [sic] und verbleibe als Tiburtiner Einsiedler bis Anfang April.« 1869 komponiert Liszt hauptsächlich religiöse Werke, meist für Chor und Orgel, u. a. ein *Ave Maria*, ein *Pater noster*, ein *Tantum ergo* und *O salutaris hostia*.



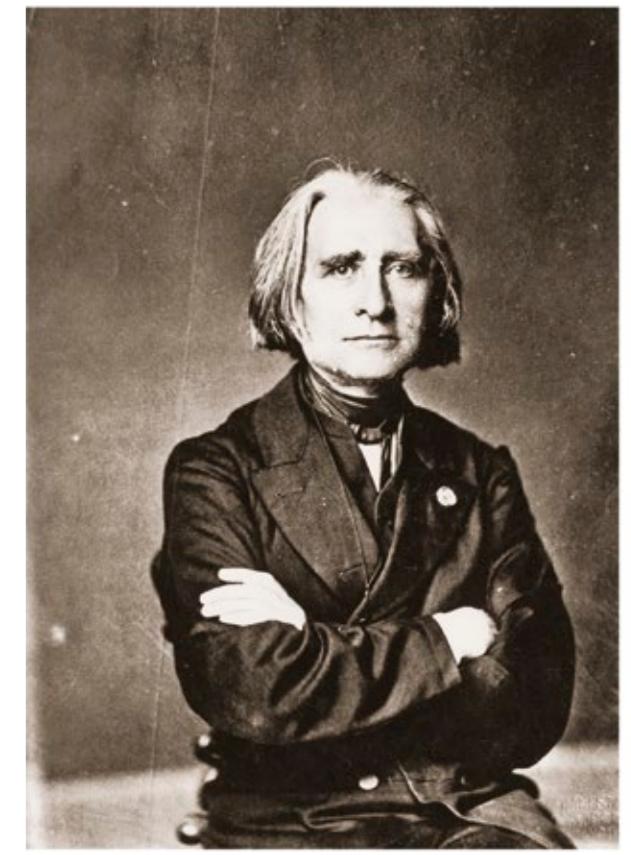
45



46



47



48

45, 46, 47, 48, 49 (S. 52), 50 (S. 53)

Edgar Hanfstaengl, München August 1869.

Am 12. November 1868 hatte Edgar Hanfstaengl das Geschäft seines Vaters Franz Hanfstaengl übernommen, somit durfte er es gewesen sein, der diese Aufnahmen anfertigte. Möglicherweise hat es sich sein Vater aber nicht nehmen lassen, den befreundeten Liszt noch einmal selbst abzulichten.

1881

Von Rom aus, wo Sgambati am 12. Januar Liszts *Tasso* dirigiert hat, kommt Liszt am 20. Januar nach Budapest und bezieht dort eine neue Wohnung im ersten Stock der Musikakademie (Sugár út 67, heute Vörösmarty utca 35). Bülow gibt am 14. Februar einen Liszt-Abend in der Redoute. Nach Besuchen in Preßburg, Ödenburg, Raiding, Wien und Nürnberg ist Liszt vom 16. April bis zum 21. September in Weimar, im Mai verbringt er eine Woche in Antwerpen und Brüssel. Am 2. Juli stürzt er auf seiner Treppe in Weimar und muss für zwei Monate das Bett hüten. Von Bayreuth aus, wo er Wagner Ende September / Anfang Oktober in Wahnfried Beethovens Sonaten opp. 101, 109, 110 und 111 vorspielt, kommt er in Begleitung seiner Enkelin Daniela am 16. Oktober nach Rom und wohnt bis zum Jahresende im Hotel Alibert, das in einer Seitenstraße der Via Babuino liegt. Zu seinem 70. Geburtstag findet im Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol ein großes Fest statt. Am 6. Dezember werden in der Sala Dante seine *Dante-Symphonie* und das *A-Dur-Konzert* mit Sgambati als Solisten aufgeführt.

Hauptwerke 1881 Symphonische Dichtung *Von der Wiege bis zum Grabe, Ungarns Gott* (für Männerchor), Klavierwerke (*Nuages gris*, *Csárdás macabre*, *Valse oubliée N° 1*).



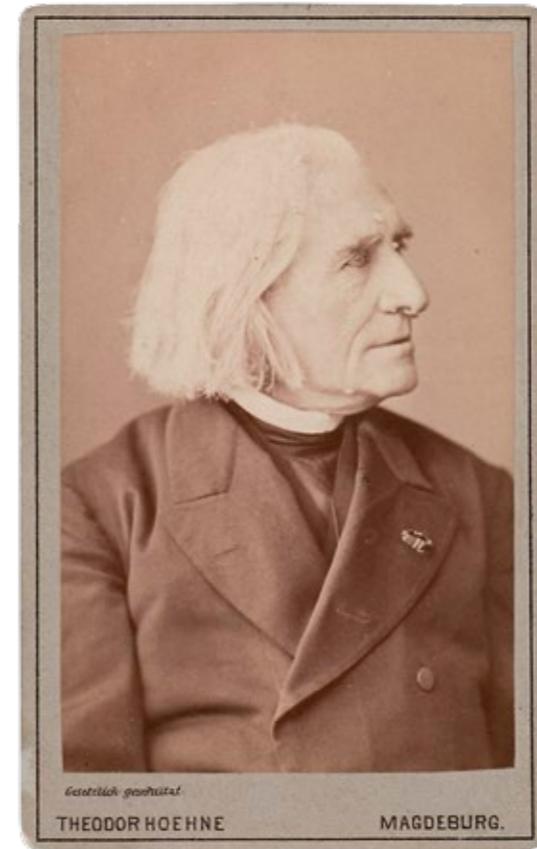
70



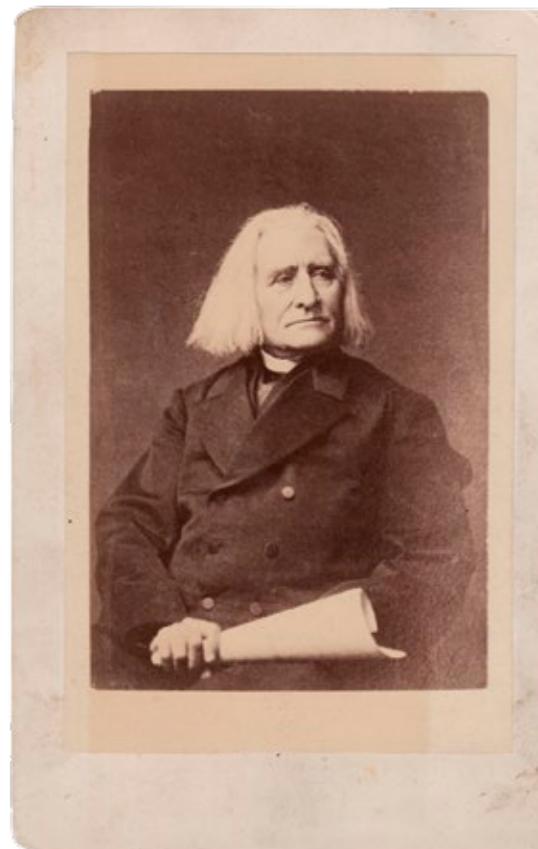
J. GANZ

BRUXELLES

71



72



73

70, 71
Julien Ganz, Brüssel, Mai 1881.

Die Aufnahmen aus dem Atelier Ganz, Brüssel Rue de l'Ecuyer N° 38, entstanden während der Aufenthalte Liszts in Antwerpen und Brüssel vom 23. bis zum 31. Mai 1881. In den zu seinen Ehren veranstalteten Konzerten wurden in Antwerpen aufgeführt:

Graner Messe, Klavierkonzert Es-Dur, Totentanz, Les Préludes und die Lieder Mignon, Es muss ein Wunderbares sein, Wieder möcht' ich Dir begegnen. In Brüssel: *Tasso, Concerto pathétique* für zwei Klaviere, *Faust-Symphonie* und das Lied *Loreley*.

72
Theodor Hohne, Magdeburg, Juni 1881.

Vom 9. bis zum 12. Juni 1881 war Liszt in Magdeburg, wo anlässlich der Magdeburger Tonkünstlerversammlung seine *Bergsymphonie* (*Ce qu'on entend sur la montagne*) aufgeführt wurde.

73
Heinrich von Langsdorff, Freiburg, Mai 1881.
Vom 29. April bis zum 3. Mai 1881 hielt sich Liszt in Freiburg im Breisgau auf, wo er beim Musikfest mitwirkte. Er besuchte auch Langsdorffs Atelier gegenüber dem Bahnhof.



89

85, 86, 87, 88 (S. 80–83)

Louis Held, Weimar, Januar 1884.

90

89, 90

Louis Held, Weimar, Mai 1884.

Liszt im Kreis seiner Verehrer während der Tonkünstlersammlung vom 23. bis zum 28. Mai 1884 in Weimar anlässlich des 25-jährigen Bestehens des *Allgemeinen deutschen Musikvereins*, dessen Ehrenpräsident er war. Die Aufnahme fand vor dem Haus der Armbrustschützen statt. Rechts neben Liszt Carl Gille (mit Hut in der Hand), unmittelbar hinter Gille Helene Stahr, links hinter ihr Heinrich Porges, links von Liszt Christian Friedrich Kahnt, neben Kahnt Otto Leßmann. Vor Liszt seine Schüler Arthur Friedheim (mit rechter Hand auf linkem

Knie) und Richard Burmeister (links neben Friedheim). Das Mädchen in der Mitter der 1. Reihe ist Ilona von Krivácsy, in der 1. Reihe ganz links außen Wilhem Posse, zwischen der 5. und 6. von rechts in der 1. Reihe abgebildeten Person Felix von Weingartner, rechts in der 3. Reihe von unten die Liszt-Schüler Alexander Lambert (3. von rechts) und Alfred Reisenauer (links neben Lambert). Vor der 2. Säule von rechts August Göllerich (mit Vollbart), unmittelbar rechts von ihm Anna Stahr.

1885

Nachdem Liszt den Januar in Rom verbracht hat, hält er sich anschließend bis zum 13. April in Budapest auf. Im März und April ist er einige Tage Gast des Fürstprimas Simor in Gran und Kardinal Haynalds in Kalocsa. In Preßburg besucht er am 13. April ein Konzert Anton Rubinstein, der auf die Bemerkung, dass die Stadt nun die beiden größten Pianisten in ihren Mauern beherberge, erwidert: »Das kann ich nicht annehmen. Ich und meinesgleichen sind doch alle nur gemeine Soldaten gegenüber dem Feldmarschall Franz Liszt.« Vom 19. April bis Mitte Oktober ist Liszt in Weimar und reist von dort zu Aufführungen seiner Werke nach Mannheim, Karlsruhe und Straßburg, Antwerpen, Brüssel, Aachen und Leipzig. Über München (16. bis 18. Oktober) fährt er drei Tage zu Sophie Menter nach Schloss Itter, an seinem Geburtstag wird er in Innsbruck geehrt. Schließlich lebt er vom 25. Oktober bis zum 21. Januar 1886 wieder in Rom. Vom 14. bis zum 16. November besucht er das letzte Mal die Villa d'Este.

Hauptwerke 1885 *Historische ungarische Bildnisse, Ungarische Rhapsodie Nr. 18, 4. Mephisto-walzer, Bagatelle sans tonalité* (Klavierstücke), *Pax vobiscum, Salve Regina* (Chorwerke).

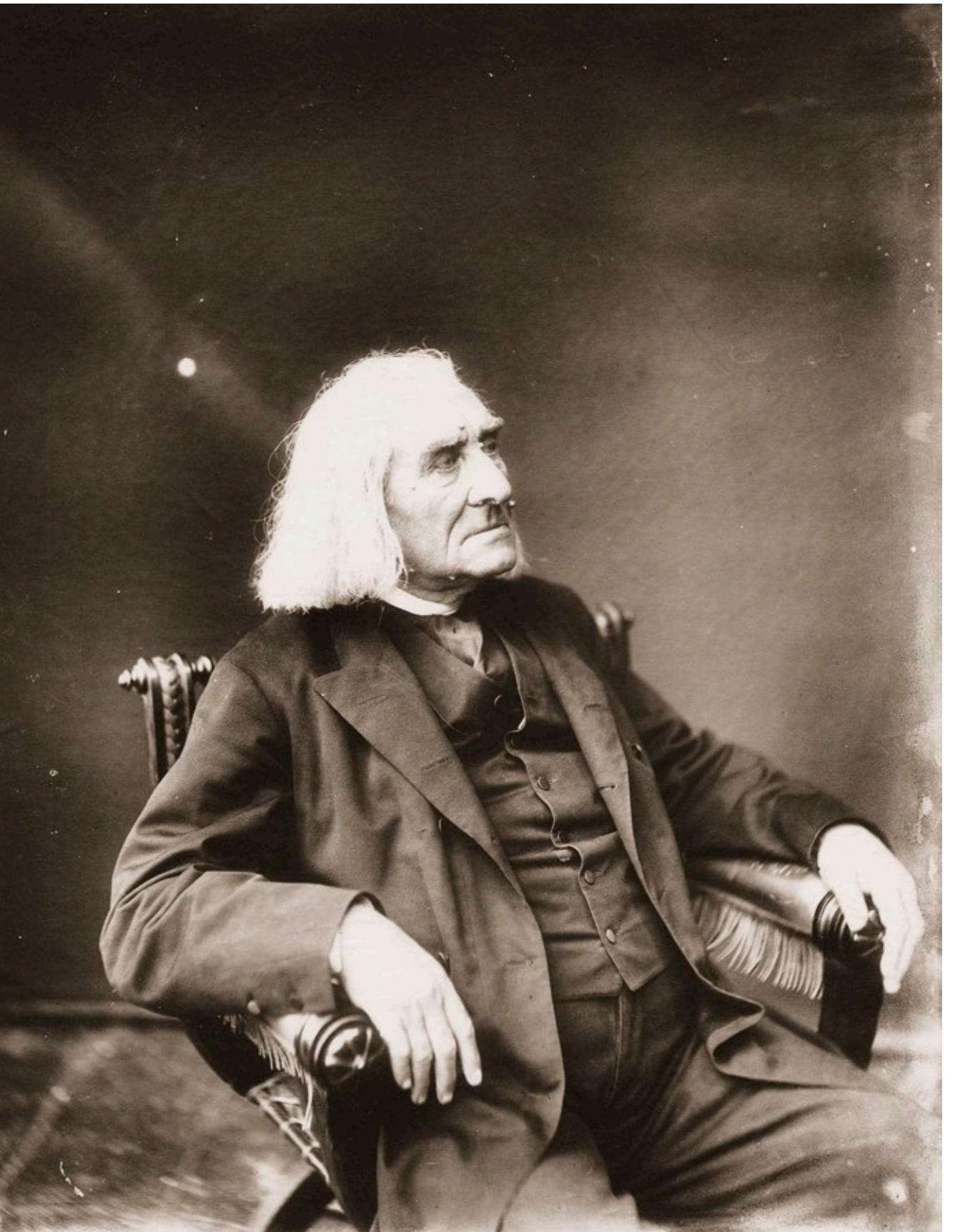
95
Louis Held, Weimar, Sommer 1885.

Die Photographien Abb. 95 und 101 sind fast im Stil der (später entstandenen) Aufnahmen Nadars (vgl. S. 100–103) und stehen ihnen an Ausdrucksstärke kaum nach. Wie Nadar modellierte auch Held seine Porträts aus der Tiefe heraus und hatte ein Gespür für Beleuchtung, für das innere Erfassen der Persönlichkeit.

Die Glasnegative zu den Aufnahmen Abb. 95, 101 und 102 haben das Format 33×39 cm.

96
Louis Held, Weimar, 1885.

97
Henri Le Lieure, Rom, 1885 oder 1886.





96

92



97

93

LISZTS LETZTE TAGE



Am 5. Juli 1886 trifft Liszt am Bahnhof von Luxemburg ein und erreicht am 6. Juli gegen zwei Uhr morgens Schloss Colpach, das damals im Besitz des mit Liszt befreundeten Malers Mihály Munkácsy war. In Gesellschaft der Munkácsys, des ebenfalls anwesenden Kardinals Haynald und Liszts Schülers Stavenhagen verbringt er dort die folgenden Tage. Am 19. Juli fährt er von Colpach nach Luxemburg und besucht am Abend ein Konzert im Bürgercasino. Er fühlt sich krank und hustet ständig, setzt sich jedoch auf inständigen Wunsch Frau Munkácsy an den Flügel und spielt seinen ersten *Liebestraum*, *Mélodies polonaises* aus *Glances de Woronince* und seine 6. *Soirée de Vienne*. Wahrscheinlich war es das letzte Mal, dass der große Pianist die Tasten eines Klaviers berührte. Am 20. Juli reist er nach der Frühmesse nach Bayreuth, wo er – bereits stark fiebernd – am 21. Juli nachmittags eintrifft. Er wohnt im Haus Wahnfriedstraße 9 (heute ein Liszt-Museum). Liszts Zustand verschlechtert sich nun von Tag zu Tag, gleichwohl besucht er am 23. und 25. Juli die *Parsifal*- und *Tristan*-Aufführungen. In den Zwischenakten schlepppt er sich zur Logenbrüstung, um zu applaudieren. Am 28. Juli konstatiert der aus Erlangen herbeigerufene Dr. Fleischer eine schwere Lungenentzündung. Cosima schlafst von nun an im Vorzimmer und verbringt am 31. Juli den ganzen Tag am Bett ihres Vaters. Bis halb 11 Uhr abends stöhnt Liszt laut, dann wird sein Atem fliegend. Nach zwei Einspritzungen in die Herzgegend bäumt sich sein Oberkörper mehrmals auf, schließlich fällt seine Hand kraftlos nieder. Es ist kurz vor Mitternacht, als sein Herz zu schlagen aufhört.

121
Maisy Wolff, Colpach, Juli 1886.

Die letzte Photographie Franz Liszts, aufgenommen am 19. Juli 1886, wenige Tage vor seinem Tod, von der Luxemburger Amateurphotographin Maisy Wolff. Liszt verlässt Schloss Colpach (Besitz des Malers Mihály Munkácsy) am Arm von Cécile Munkácsy, der Gattin des Malers. Es ist die einzige Photographie, die Liszt mit Zylinder zeigt und – wenn man so will – der einzige »Schnappschuss« des Komponisten.

122
Hans Brand, Bayreuth, 1. August 1886.



121



122

»Liszt ist der denkbar interessanteste Mann und macht sofort den bedeutendsten Eindruck auf jeden, der ihn sieht. Gross und schlank, mit tief liegenden Augen, buschigen Augenbrauen und langem grauen Haare [...] Liszt kennt die Macht, die er über die Menschen hat; er richtet seine Augen beim Spiel stets auf einen von uns, und ich glaube, er versucht, uns das Herz aus der Brust zu reissen ...«

Liszt-Schülerin Amy Fay in Briefen
vom Mai/Juni 1873 aus Weimar

SANDSTEIN

